# Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.


Man kann uns niedrig behandeln, nicht erniedrigen.
Schiller (Maria Stuart).


Nr. 3. | 1. Februar 1921. | 53. Jahrgang.


## Eigenschaften eines Heiligen der Letzten Tage.

Wir alle brauchen Geduld, Langmut, Vergebung, Demut, Barmherzigkeit, unverfälschte Liebe, Ergebenheit zur Wahrheit, Abscheu vor der Sünde, der Widerspenstigkeit und dem Ungehorsam gegenüber den Geboten des Evangeliums. — Das sind die Eigenschaften, die ein Heiliger der Letzten Tage braucht und die nötig sind, um ein gutes Mitglied in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und Erbe Gottes und Miterbe Christi zu werden. — Kein gutes Mitglied dieser Kirche wird je betrunken, schwelgerisch oder gemein werden, noch wird es je seinen Bruder oder seinen Nächsten übervorteilen, oder die Grundsätze der Tugend, der Ehre oder der Rechtschaffenheit verletzen. — Kein gutes Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wird sich je dieser Vergehen schuldig machen, denn Mitglieder in gutem Stande in der Kirche werden diesen Übeln aus dem Wege gehen und ein besseres Leben führen. — Dann haben wir eine Mission in der Welt: jeder Mann, jede Frau, jedes Kind, das alt genug ist, sollte der Welt ein Beispiel geben. Sie sollten nicht nur befähigt sein, die Wahrheit zu predigen, von der Wahrheit zu zeugen, sondern sie sollten auch so leben, daß gerade das Leben, das sie führen, die Worte, die sie sprechen, ja jede Tat ihres Lebens eine Predigt ist für die Unbesonnenen, die Unwissenden, um ihnen so Güte, Reinheit, Aufrichtigkeit, Glaube an Gott und Liebe zur Menschheit zu lehren.

Joseph F. Smith.

# Blätter aus meinem Tagebuch.

von Präsident Wilford Woodruff.

(Fortsetzung.)

Der 3. Mai war ein sehr interessanter Tag für mich sowohl, als für andere. In Gesellschaft von fünf andern aus dem Quorum der Zwölf fuhr ich 4 Meilen weit außerhalb der Stadt zu Herrn Cleveland, um Bruder Joseph und seine Familie zu besuchen. Noch einmal hatte ich das glückliche Vorrecht, Bruder Josephs Hand zu drücken. Zwei Jahre waren vorbei gerollt, seit ich sein Angesicht zum letztenmale sah. Er begrüßte uns mit großer Freude, das gleiche taten Hyrum Smith und Lyman Wight, die alle miteinander aus der Gefangenschaft entkamen. Sie waren 6 Monate im Gefängnis gewesen, dreimal unter Todesurteil, doch stand ihr Leben in Gottes Hand, Er hatte sie erlöst und sie befanden sich nun mit ihren Frauen, Kindern und Freunden außer dem Bereich des Pöbels. Joseph war frei, offen und familiär wie gewöhnlich und unsere Freude war groß. Kein Mensch kann die freudevollen Gefühle begreifen, die durch eine solche Zusammenkunft entstehen, mit Ausnahme derjenigen, die um des Evangeliums Willen geprüft wurden. Nachdem wir den Tag miteinander verbracht hatten, gingen wir am Abend wieder zu unsern Familien zurück.

Am folgenden Tage, den 4. Mai, versammelten wir uns in einer Konferenz in Quincy. Der Prophet Joseph präsidierte, was allen Heiligen große Freude machte. Am Sonntag, den 5. Mai, sprach Joseph Smith zu der Versammlung, gefolgt von Sidney Rigdon und den zwölf Aposteln. Der Geist Gottes wurde über uns ausgegossen und wir hatten einen herrlichen Tag.

Am 6. Mai kam ich mit den Siebenzigern zusammen und wir ordinierten 60 Männer in die Quorum der Aeltesten und Siebenziger. Bruder Joseph kam mit den Zwölfen, den Bischöfen und Aeltesten in Bischof Partridges Haus zusammen, auch waren eine Anzahl derer bei uns, die bei „Hauns Mill" verwundet worden waren. Unter ihnen befand sich Isaak Langley, der in Gesellschaft von zwanzig andern bei der Mühle war, als ein bewaffneter großer Pöbelhaufen mit Gewehren und Waffen auf sie feuerte, siebzehn von den Brüdern niederschoß und mehr verwundete. Bruder Laney floh von dem Schauplatz, aber sie sandten ihm einen Schauer von Blei nach, der seinen Körper durchbohrte. Er zeigte mir elf Kugellöcher in seinem Leibe, 27 waren in seinem Hemde, sieben in seinen Hosen und sein Rock war buchstäblich in Stücke zerrissen. Eine Kugel drang durch eine Armhöhle hinein und kam in der andern heraus, eine andere traf ihn im Rücken und kam an der Brust heraus. Kugeln gingen durch jede seiner Hüften, jedes Bein und jeden Arm. Alle diese Schüsse wurden gefeuert während er davonrannte, um sein Leben zu retten, und doch, so befremdend es auch sein mag, war er dennoch imstande seinen Feinden zu entgehen, obschon auch eine seiner Rippen gebrochen wurde, und sein Leben war gerettet. Wir müssen diese Errettung als nur durch die Kraft und Gnade Gottes vollbracht anerkennen.

Präsident Joseph Young war ebenfalls unter der Zahl, auch er entfloh und obschon die Kugeln wie Hagel um ihn herumflogen, wurde er nicht verwundet. Wie wunderbar sind die Wege des Herrn!

# Lehrer-Fortbildungsklassen.

## XI.

## Wie man eine Klasse leitet.

Bei allem, was wir bis jetzt über die Grundsätze der Erziehung gesagt haben, war eines unserer Hauptziele das Erteilen des Unterrichtes in der Klasse. — Das Geben der Aufgabe in der Klasse ist daher äußerst wichtig und sollte nach dem besten Lichte und der besten Erkenntnis, die der Lehrer hat, geleitet werden und zwar nicht allein inbezug auf den Gegenstand des Unterrichtes, sondern ebensosehr inbezug auf die Art und Weise, wie der jugendliche Geist ihn erfaßt und aufnimmt.

Um diesen Gedanken recht klar vor uns zu stellen, brauchen wir uns nur einige der Gesetze in Erinnerung rufen, die wir bereits betrachtet haben.

Eine dieser Aufgaben war: „Wie mache ich einen neuen Gedanken klar?" — Wir haben dabei gelernt, daß wir einen neuen Gedanken der Klasse dadurch klar machen, daß wir ihn mit Gedanken verknüpfen oder anschließen an solche, die die Klasse schon versteht. Der Nutzen der Anwendung dieses Gesetzes besteht hauptsächlich darin, daß wir die Gemüter der Kinder vorbereiten auf das was noch kommt. — Er ist also unmittelbar vorteilhaft beim Geben der Aufgabe.

Ein andrer Punkt war, daß unsre Schüler persönlich sehr verschieden sind und daß wir dementsprechend verschiedene Mittel und Methoden anwenden müssen. — Auch dieser Grundsatz muß beim Erteilen des Unterrichtes angewandt werden.

Weiter haben wir gezeigt, wie wir die Aufmerksamkeit der Klasse gewinnen können. — Erst wenn wir zum Unterricht in die Klasse kommen, haben wir Gelegenheit, die dort empfangenen Ratschläge auszuführen. — Dies ist auch für die meisten andern besprochenen Grundsätze der Fall.

Wir wiederholen deshalb: Die Unterrichtsklasse ist der Ort, wo wir alle die behandelten Gesetze anwenden müssen.

Nun ist es ja wohl eine Tatsache, daß alle Lehrer beim Unterrichten eines oder mehrere dieser Gesetze befolgen, selbst auch dann, wenn sie sie gar nicht studiert haben. Ihr gesunder Menschenverstand und ihre Erfahrung läßt sie das tun, was dicke Lehrbücher über Erziehung und Unterricht lehren, daß sie tun sollten. Auch gibt es gewisse Menschen, die geborene Lehrer sind und eine Klasse sehr erfolgreich leiten können, mitunter ohne zu wissen, daß sie ihre Arbeit vollkommen in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des Unterrichtens erledigen.

Trotzdem: eine Kenntnis dieser grundlegenden Gesetze wird das Unterrichten in jedem Falle wirksamer gestalten. Sie gibt ein Selbstvertrauen und eine Sicherheit, die auf keine andre Weise erreicht werden können. Und dann begeht selbst der beste Lehrer manchmal Fehler, die durch eine Kenntnis dieser Gesetze abgelegt werden können.

Im allgemeinen kann man beim Erteilen des Unterrichtes einen oder mehrere von drei Zwecken verfolgen. — Da ist zunächst unser Wunsch, die Klasse zu prüfen, was und wieweit sie studiert hat, um zu sehen, ob sie den vorliegenden Stoff klar versteht. — Oder wir haben die Absicht, einen neuen Gedanken hereinzubringen. — Oder — drittens

— wir wünschen, daß die Klasse über den Gegenstand nachdenkt, den wir behandeln. — Dieser dritte Zweck ist beim Unterrichten in Religion der wichtigste, selbst dann, wenn auch die Aufgabe gründlich vorbereitet worden ist. —

Das Geben der Aufgabe in der Klasse sollte in der Hauptsache nach dem Entwurf erfolgen, den sich der Lehrer beim Vorbereiten gemacht hat. — Man darf sich aber nicht so auf seinen Entwurf versteifen, daß man nicht auch eine Aenderung eintreten lassen kann, wenn der Verlauf der Stunde sie notwendig erscheinen läßt. — Wenn z. B. die Schüler die Aufgabe nicht so studiert haben, wie wir angenommen, dann sollten wir nicht zögern, unsern Plan der neuen Lage anzupassen. Jedoch ist jede Aenderung eine Aenderung zum schlechtern — wenn der Lehrer seinen Entwurf gut ausgearbeitet hat — es sei denn, es liegen ganz gute Gründe dafür vor. — Ein tüchtiger Lehrer wird seinen Plan nicht einem Einfall oder einer Laune zuliebe ändern.

Gehen wir nun zu den verschiedenen Stufen des Unterrichts selbst über.

Der erste Schritt ist die Vorbereitung der Klasse auf das, was im Laufe des Unterrichts behandelt werden soll. Jede Stunde gibt irgendeine Aufgabe zum Lösen auf. — Diese Aufgabe (der gelehrtueriſche deutsche Fremdwörtler würde sagen „dieses Problem") ist das Ziel des Textes, jedoch in Form einer Fragestellung. Hier ist der Ort, wo besonders das zu verwenden ist, was wir bei der Abhandlung: „Wie macht man einen neuen Gedanken klar" gelernt haben. — Stets gibt es einen Gedanken, eine Vorstellung, die erklärt werden müssen. Stets sollte auch die Klasse der Erklärung des Lehrers entgegenkommen. Diese eröffnende Frage wird sie dazu anregen, mit ihrem Nachdenken über den Gegenstand des Unterrichtes zu beginnen. Tuen sie das, so ist ihr Geist für die Aufgabe vorbereitet.

Der zweite Schritt ist die mögliche Lösung der Aufgabe, die der Lehrer durch seine einleitende Frage angeschnitten hat. Mit andern Worten: es werden nun auf seine Fragen verschiedene Antworten kommen. Einige werden richtig, andere unrichtig sein, stets aber stellen sie — ob richtig oder unrichtig — Versuche dar, die Aufgabe zu lösen.

Der dritte Schritt besteht im Bestreben des Lehrers, aus dem Text des Tages Licht für die Lösung zu gewinnen. Nachdem er den Geist des Schülers in der Richtung der Aufgabe in Bewegung gesetzt hat, kann er jetzt ungefähr sagen: „Laßt uns nun sehen, ob unser Text uns helfen kann, unsre Aufgabe zu lösen." — Hier nimmt er nun von der Klasse das entgegen, was sie zuhause vorbereitet hat, oder aber er gibt der Klasse von seinen Kenntnissen. — Ist seine Aufgabe eine Geschichte, so hat er einen Fall, wo der Soundso diese Aufgabe für sich selber gelöst hat und seine andern Erläuterungen werden andre Lagen in andern Lebensläufen zutage fördern. Manchmal kann einer dieser Fälle benutzt werden, um das Gegenteil darzutun, d. h. einen Fall, wo einer die Aufgabe nicht gelöst hat.

Nun kommen die Schlußfolgerungen, die die Schüler inbezug auf die Hauptwahrheit der Aufgabe ziehen. Dies ist der Endpunkt des Zieles. Die Klasse muß es aber selber ausdenken und ausarbeiten. Es wird einen größern Reiz für sie haben und wird ihr helfen, selber zu denken und zu überlegen. Kennt nun der Verfasser eine Bibelstelle oder

einen schönen Vers aus einem Gedicht, welcher diese Wahrheit genau und schön wiedergibt, so ist er hier ganz angebracht und kann von der Klasse auswendig gelernt werden.

Nachdem alles dies getan ist, schreitet der Lehrer zur Anwendung. — Jede Aufgabe zielt, wie schon mehr als einmal gesagt wurde, darauf ab, das Leben der Schüler zu erreichen und zu bessern. Lediglich einen neuen Gedanken vorzubringen, hat wenig Wert; gute Gedanken anzuwenden, ist was wir brauchen. Wir sollten daher die Klasse soweit bringen, etwas zur Ausführung der eben gelernten Gedanken zu tun. — In welcher Weise kann nun diese allgemeine Wahrheit auf das Leben der Klassenschüler angewendet werden? Wie können sie begeistert werden, etwas zu tun? Welches sind die Sünden oder die Tugenden unsrer Gemeinde, die nach einer Anwendung dieser Gedanken rufen? Alle diese Fragen können am besten vom Lehrer und von der Klasse gemeinsam beantwortet werden.

Wiederum gehen wir auf das Beispiel Christi, des größten Lehrers, zurück und zwar wollen wir diesmal unsern Stoff aus dem 18. Kapitel des Evangeliums Matthäus nehmen (Verse 21—35).

Die Aufgabe ist „Vergebung". Petrus kam mit der Frage zum Herrn: „Herr, wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich gesündigt hat?" — Petrus gibt sogleich selber die mögliche Antwort: „Siebenmal?" All dies hat die Gedanken in Bewegung gebracht. Dann gibt Jesus die wahre Antwort — er bespricht sozusagen die Aufgabe — in der er die Geschichte erzählt von dem Knecht, der dem König eine große Summe schuldete und von dem andern Knecht, der dem ersten nur wenig schuldig war. Der Schluß, den wir aus diesem Vorfall ziehen, drängt sich selbst auf: wir sollen unserm Bruder vergeben so oft er bereut und um Verzeihung bittet. — Die Anwendung wird den Zuhörern anheimgestellt.

# Was eine junge Frau wissen muß.

Von Dr. med. Emma F. A. Drake.

(Schluß.)

O, Mama, wir können nicht mehr ohne dich sein und du weißt wohl, daß du uns gehörst, sagte der Aelteste und das rührende Schweigen des Kleinsten, der sich zärtlich an den Hals der lieben verlorenen und wiedergefundenen Mutter schmiegte, war ihr eine genügende Antwort. Liebe Mama, wärest du denn wieder von uns gegangen, wenn wir es gesagt hätten? Nein Liebling auch dann nicht, wenn ihr es gesagt hättet; denn dann hätte ich gesehen, daß es noch viel nötiger war, bei euch zu bleiben, bis ihr mich wieder lieb hättet. Aber ich durfte euch ruhig entscheiden lassen; denn ich wußte wohl, was ihr sagen würdet. Gott segne meine Kinder! Diese Monate waren die glücklichsten meines Lebens, glaubt ihr denn, daß ich euch nun wieder verlassen könnte? Ich kann so viel Geselligkeit haben, wie ich brauche, und doch mit meinen Kindern leben.

Die Eltern sind verpflichtet, an allen berechtigten Neigungen ihrer Kinder teilzunehmen. Die Bücher und die Spiele der Kinder, ihre Ausflüge und die Tage, die von Geschäften frei sind, an denen die kleinen Knaben und Mädchen ihren Papa und ihre Mama ganz für sich haben

können, das sind Stunden von solcher Bedeutung, daß kein verständiger Vater, keine gute Mutter sie vernachlässigen darf. Auch wenn die Kinder größer werden, so werden sie die ihnen erwiesene Liebe und Teilnahme nie vergessen, wenn die Eltern mit gutem Bedacht ihr Buch bei Seite legen und mit ihnen eine kindliche Geschichte oder ein kleines Abenteuer lesen. Verständige Männer und Frauen verlieren niemals die Liebe zu Kindergeschichten. Wenn sie wert sind, von unseren Kindern gelesen zu werden, so sind sie auch wert, daß wir sie selbst lesen. Es liegt in der Macht der Eltern, den literarischen Geschmack ihrer Kinder zu bilden. Eine weise Auswahl der Bücher ist demnach von größter Wichtigkeit. Man verfalle nicht in den üblichen Irrtum, irgendein Kinderbuch sei gut genug für die Kinder. Das ist nicht richtig. Es gibt ebenso große Unterschiede zwischen Kinderbüchern, wie zwischen Büchern für Erwachsene. Wir haben so viele Schriftsteller, die reizend für die Kinder schreiben, daß es durchaus unnötig ist, Kinder wertloses Zeug lesen zu lassen. Die Bücherei unserer Kinder ist der Maßstab für unseren eigenen literarischen Geschmack und eins der wichtigsten Mittel für ihre Erziehung. Bücher sind Kameraden und müssen ebenso sorgfältig ausgewählt werden wie Spielgenossen.

Aber wie soll ich in dieser Zeit der öffentlichen Schulen im freien demokratischen Deutschland die Kameraden meiner Kinder auswählen können? Doch, liebe Mutter, das kannst du. Erziehe sie mit so viel Weisheit, präge ihrem Wesen die Liebe zu allem, was gut ist, fest ein, mache sie so stark in dem Haß gegen das Böse, daß sie ganz triebmäßig nur Gefährten wählen, die ihrer würdig sind. Sei zu allen freundlich, aber laß nur die Guten enge Freundschaft und Kameradschaft mit deinen Kindern schließen. Gelegentlich wirst du viel Zartgefühl nötig haben, um deinem Kinde die Falschheit eines Charakters begreiflich zu machen und ihn fernzuhalten, ehe der Einfluß gefährlich geworden ist.

Ein Beispiel wird das klar machen. Ein fünfzehnjähriger Junge sagte eines Tages zu seiner Mutter: Mama, ein paar von den Jungen gehen heute abend, wenn die Schule aus ist, in den Volksgarten. Darf ich mitgehen? Was gibt es denn da Schönes zu sehen, mein Sohn? Ach, ich weiß es selbst nicht, aber die Jungen sagen, es gäbe viel Spaß da. Die Mutter gab ihre Zustimmung, war sich aber darüber klar, daß sie den Garten nicht als einen passenden Ort zur Belustigung für ihren Sohn ausgesucht haben würde. Als er aus der Schule kam, um seine Bücher abzugeben, fand er seine Mutter schon zum Ausgehen fertig. Wo gehst du hin? fragte der Sohn die Mutter. Ich wollte mit dir gehen, mein Junge, ich bin noch nie dort gewesen, und es wäre mir lieb, wenn ich das Vergnügen mit dir teilen könnte. Aber Mama, ich weiß nicht recht, ob das ein passender Ort für dich sein wird. Ach, deshalb sei unbesorgt; jeder Ort, den du gern besuchen willst, ist auch für die Mama passend.

Sie hatte sich ihr schönstes und jugendlichstes Kleid angezogen und gab sich alle Mühe, ihren Sohn gut zu unterhalten. Sie kritisierte den Ort durchaus nicht und ging, ganz wie es des Jungen Laune verlangte, von einem zum anderen. Ein rascher Seitenblick ließ sie aber erkennen, daß der Widerwille, der sich auf des Knaben Antlitz malte, wuchs, wenn ein schlechter Scherz oder ein unpassendes Wort von den Lippen der gewöhnlichen Gäste des Gartens fiel. Aber ihrem Munde entschlüpfte nicht

ein Laut des Mißfallens. Endlich wurde der Junge der Sache gänzlich überdrüssig und sagte: Wir wollen nach Hause gehen, Mama, von diesem Zeug habe ich genug. Schön mein Sohn, ganz wie du willst, erwiderte die Mutter, enthielt sich aber immer noch jeder Bemerkung und Beurteilung des Ortes und ihrer Umgebung. Sie sah wohl, daß die Lehre ohnehin gewirkt hatte. Am nächsten Tage wurde ihr die Belohnung zuteil. Ihr Sohn war mit ein paar Freunden auf dem Hofe, unter dem Fenster, an dem sie saß. Dabei hörte sie: Wer war denn das Mädchen, das gestern mit dir in dem Volksgarten war? fragte der eine. Das war meine Mutter, war die Antwort. Wie kann man denn seine Mutter auffordern, zu so etwas mitzugehen? Die Augen der Mutter füllten sich mit Freudentränen, als der Sohn die tapfere Antwort gab: Ich muß euch mal Bescheid sagen, ihr Jungen. Ihr werdet mich nie dazu bringen, irgend wohin zu gehen, wohin ich auch nicht meine Mutter mitnehmen kann. Sie wußte natürlich, was es mit diesem Volksgarten auf sich hatte, und wollte mir beweisen, daß der Platz, der nicht für sie paßt, auch für mich kein rechter Aufenthaltsort ist, und diese Lehre habe ich wohl verstanden.

Wieviel Weisheit und Takt besaß doch diese Mutter!

So lange die Kinder noch jung sind, darf man ihnen niemals erlauben, über Nacht von Hause fortzubleiben; auch sollten keine Besuche bei ihnen über Nacht bleiben. Darauf kann man gar nicht sorgsam genug achten. Ebensowenig dürfen sie Erlaubnis bekommen, allein mit Kameraden zu spielen, welche die Eltern nicht kennen, und auf die man sich nicht völlig verlassen kann.

Nach Dunkelwerden darf man Spiele im Freien nicht gestatten. In den Abendstunden wird mehr Böses gelernt, als man sich träumen läßt. Wenn die Kinder Spielzeug, Vergnügen und Spielgefährten zu Hause haben, so werden sie das nicht alles liegen lassen und nach der Straße verlangen.

Die Eltern müssen an dem Sport und an den Spielen ihrer Kinder teilnehmen, sich als so gute Kameraden erweisen, daß sie allen andern vorgezogen werden.

Während der ganzen Erziehung müssen sie stets wissen, was ihre Knaben und Mädchen lesen. Es ist ihre Sache, den Geschmack der Kinder zu bilden und ihre Wahl zu leiten.

Mütter, vernachlässigt nicht die große und segensreiche Pflicht, die euch obliegt. Keine andere Arbeit in der ganzen Welt kann dieser an Wichtigkeit gleichkommen, keine wird für gewissenhafte Aussaat so viele reiche Ernte bringen. Eiserne Gesetze kann man nicht aufstellen, weil nicht zwei Kinder einander ganz gleich sind; aber alles, was nottut, ist in den Worten enthalten: Mütter, seid euch selber treu, haltet das Amt, zu dem ihr berufen seid, über alles heilig; gebt euch Mühe, daß ihr als erprobte Arbeiter erfunden werdet, die sich nicht zu schämen brauchen. Dann werdet ihr Grund haben, euch an den Früchten eurer Arbeit zu erfreuen.

# Zur wahren Quelle der Erkenntnis!

Wir freuen uns, in dieser Nummer den Aufsatz einer unsrer ersten Autoritäten zu veröffentlichen über eine Sache, die heute viele Gemüter beschäftigt. Im Weltkrieg und durch die Seuchen der letzten Jahre haben viele Millionen von Menschen ihr Leben verloren und es ist nur begreiflich, daß die Angehörigen etwas über das Schicksal ihrer verstorbenen Lieben erfahren möchten. Leider suchen manche von ihnen in ihrer Betrübnis die Erfüllung dieses Wunsches in einer falschen Richtung: beim **Spiritismus.** Für die äußerst befremdliche Tatsache, daß in unsern christlichen Ländern Tausende von Menschen zum Fürsten der Finsternis gehen, um dort mehr Erkenntnis zu suchen, anstatt sich an unsern himmlischen Vater zu wenden, für diese betrübende Tatsache sind ohne Zweifel die Kirchen der Welt bis zu einem sehr großen Grade verantwortlich. — Sie haben so heftig bestritten, daß Gott auch in unsern Zeiten wieder Offenbarungen gibt, daß ihre Gläubigen zu dem Schluß kommen mußten, der Himmel sei und bleibe verschlossen und käme als Quelle weiterer Erkenntnis nicht mehr in Betracht; die natürliche Folge davon ist, daß sie sich an die entgegengesetzte Seite wenden. Es ist nicht die Quelle des Lichtes. Keine wirklich erhebende, geschweige denn seligmachende Erkenntnis ist je aus ihr hervorgegangen. Es sind Boten des Satans, die dort ihr Unwesen treiben. — Unter dem Deckmantel der Wahrheit werden grobe und feine Irrtümer der unwissenden oder leichtgläubigen Menge zugeführt. — Der große Shakespeare hat es fein gekennzeichnet in seinem Macbeth, wo er im Anschluß an eine Geistererscheinung Banquo sagen läßt:

„Aber seltsam! Oft, um uns ins eigne Elend zu verlocken
Erzählen Wahrheit uns des Dunkels Schergen,
Verlocken uns durch schuldlos Spielwerk, uns
Dem tiefsten Abgrund zu verraten."

und als Macbeth, im Vertrauen darauf, daß von den drei Prophezeiungen sich zwei zu seinem Besten erfüllten, sich durch die dritte betrogen und zugrunde gerichtet sieht, da ruft er aus:

„Verflucht die Zunge, die mir dies verkündigt!
Denn meine beste Mannheit schlägt sie nieder!
Und keiner trau dem Gaukelspiel der Hölle,
die uns mit doppelsinniger Rede äfft.
Die Wort nur hält dem Ohr mit Glücksverheißung
Uns es der Wahrheit bricht!"

Die Heiligen der Letzten Tage kennen die wahre Quelle des Lichtes und der Erkenntnis. Vorbildlich ist ihnen das Beispiel des Propheten Joseph Smith in der Befolgung der biblischen Vorschrift: „Wenn jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott!" (Jakobus 1:5). Die Himmel haben sich geöffnet, Gott hat wieder gesprochen und das Evangelium in seiner Reinheit wiederhergestellt! Zu dieser Quelle lasset uns gehen! Wie der Geist sagt: „Komm! Und wer es höre, der spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst!" M. Z.

# Die Wahrsagerin von Endor.

Von Präsident Charles W. Penrose.

Ueber den Besuch des Königs Saul bei der Wahrsagerin zu Endor und ihre angebliche Unterredung mit dem Geist des verstorbenen Propheten Samuel bestehen verschiedene Ansichten und Meinungen. Der allgemeine Glauben ist wohl der, daß die Wahrsagerin auf Ersuchen Sauls den Geist Samuels „heraufbrachte" und daß Saul mit ihm redete und er so das Schicksal erfuhr, welches ihn in seinen Kämpfen mit den Philistern ereilen sollte. — Die Frage erhebt sich aber: wie konnte eine Zauberin, die unter dem Gesetz Moses nicht einmal leben durfte und deren Befragung vom Herrn streng verboten wurde, Macht haben, dem Geist eines heiligen Propheten einfach zu gebieten, heraufzukommen? Um dieses Rätsel zu lösen, haben einige die Meinung geäußert, die Frau sei eigentlich keine Wahrsagerin gewesen, sondern eine im Verborgenen lebende Prophetin. Warum sie es notmendig hatte, sich im Verborgenen zu halten, wird dabei nicht erklärt. Man sagt aber, diese Ansicht, als wäre sie eine Prophetin gewesen, werde von Leuten vertreten, die die Sache gründlich kennen. — Sei dem wie ihm wolle, eine genaue Untersuchung des Vorfalles wird zeigen, daß die ganze Sache allgemein gröblich mißverstanden wird. —

Zunächst wollen wir einmal sorgfältig lesen, was der Geschichtsschreiber berichtet.

„Da nun die Philister sich versammelten und kamen und lagerten sich zu Sunem, versammelte Saul auch das ganze Israel und lagerten sich zu Gilboa. — Da aber Saul der Philister Heer sah, fürchtete er sich und sein Herz verzagte sehr. —

Und er ratfragte den Herrn, aber der Herr antwortete ihm nicht, weder durch Träume, noch durch den Urim, noch durch Propheten.

Da sprach Saul zu seinen Knechten: Suchet mir ein Weib, die einen Wahrsagergeist hat, daß ich zu ihr gehe und sie frage. Seine Knechte sprachen zu ihm: Siehe, zu Endor ist ein Weib, die hat einen Wahrsagergeist. — Und Saul wechselte seine Kleider und zog andre an und ging hin und zween Männer mit ihm, und kamen bei der Nacht zum Weibe und sprach: Weissage mir doch durch den Wahrsagergeist und bringe mir herauf, den ich dir sage.

Das Weib sprach zu ihm: Siehe, du weißt wohl, was Saul getan hat, wie er die Wahrsager und Zeichendeuter ausgerottet hat vom Lande; warum willst du denn meine Seele in das Netz führen, daß ich getötet werde?

Saul aber schwur ihr bei dem Herrn und sprach: So wahr der Herr lebt, es soll dir dies nicht zur Missetat gereichen! Da sprach das Weib: Wen soll ich dir denn heraufbringen? Er sprach: Bringe mir Samuel herauf.

Da nun das Weib Samuel sah, schrie sie laut und sprach zu Saul: Warum hast du mich betrogen, du bist Saul! Und der König sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Was siehest du? Das Weib sprach zu Saul: Ich sehe Götter heraufsteigen aus der Erde.

Er sprach: Wie ist er gestaltet? Sie sprach: Es kommt ein alter Mann herauf und ist bekleidet mit einem Priesterrock. Da vernahm Saul, daß es Samuel war und neigte sich mit seinem Antlitz zur Erde und fiel nieder.

Samuel aber sprach zu Saul: Warum hast du mich unruhig gemacht, daß du mich heraufbringen lässest? — Saul sprach: Ich bin sehr geängstet: die Philister streiten wider mich, und Gott ist von mir gewichen und antwortet mir nicht, weder durch Propheten noch durch Träume; darum habe ich dich rufen lassen, daß du mir weissagest, was ich tun soll.

Samuel sprach: Was willst du mich fragen, weil der Herr von dir gewichen und dein Feind worden ist? Der Herr wird dir tun, wie er durch mich geredet hat

und wird das Reich von deiner Hand reißen und David, deinem Nächsten geben. — Darum, daß du der Stimme des Herrn nicht gehorcht und den Grimm seines Zorns nicht ausgerichtet hast wider Amalek, darum hat dir der Herr jetzt solches getan. Dazu wird der Herr Israel auch geben mit dir in der Philister Hände. Morgen wirst du und deine Söhne mit mir sein. Auch wird der Herr das Lager Israels in die Hände der Philister geben." (1. Samuel 28:4—19.)

Aus dieser Schilderung geht klar hervor, daß es sich um eine Frau handelte, die nach dem Gesetz Moses unter Acht und Bann war, weil sie Verkehr mit bösen Geistern pflog. Weder Propheten noch Prophetinnen wurden zu jener Zeit aus dem Lande vertrieben oder in Unehre gehalten. Lediglich solche Personen, die nach dem Gesetz verdammt waren, hatten sich der Vollstreckung dieses Gesetzes zu entziehen. Saul hatte mit jedem rechtmäßigen Mittel versucht, göttliche Führung und Leitung zu erlangen; nachdem er aber den Herrn verlassen hatte, hatte der Herr ihn verlassen. Keine Antwort vom Himmel auf seine Gebete, kein Wort des Herrn durch die Propheten, keine Mitteilung durch den Urim und Thummim, keine Offenbarung weder durch Gesicht noch durch Traum, keine Inspiration des göttlichen Geistes. — In seiner Verzweiflung wandte sich Saul an die entgegengesetzte Macht. Darin sündigte er. Er wußte, daß er das Gesetz übertrat. Als er noch Gott diente, da hatte er „die Wahrsager und Zeichendeuter ausgerottet aus dem Lande", aber nachdem er in Finsternis geraten war, suchte er die Wege der Finsternis und besiegelte sein eigenes Schicksal. Es steht geschrieben:

„Also starb Saul in seiner Missetat, die er selbst wider den Herrn getan hatte an dem Wort des Herrn, das er nicht hielt; auch daß er die Wahrsagerin fragte." (1. Chron. 10:13.)

Das Gesetz Gottes, welches diese Kunst verbot, war durch den Propheten Moses gegeben worden und bildet einen Teil des mosaischen Gesetzes:

„Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern und forschet nicht von Zeichendeutern, daß ihr nicht an ihnen verunreinigt werdet, denn ich bin der Herr euer Gott." (3. Moses 19:31.)

„Es soll nicht unter dir erfunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lasse, oder ein Weissager, oder ein Tagewähler, oder der auf Vogelgeschrei achte oder ein Zauberer, oder Beschwörer oder Wahrsager oder Zeichendeuter. Denn wer solches tut, ist dem Herrn ein Greuel und um solcher Greuel willen vertreibt sie der Herr, dein Gott vor dir." (5. Moses 18:10—13.)

Die Wahrsagerin von Endor war also weit davon entfernt, eine Prophetin zu sein. Sie war im Gegenteil eine Frau, die sich mit Geisterbeschwörung befaßte, d. h. Verkehr hatte, oder richtiger gesagt, sie gab vor Verkehr zu haben mit den Geistern der Verstorbenen. Sie war aber von einem Wahrsagergeist beseelt. In andern Worten sie war ein spiritistisches Medium, ähnlich denjenigen unserer Tage, die vorgeben, von einem Geiste beherrscht zu sein, durch den sie mit den Toten verkehren können. Man muß daran festhalten, daß bei der Sitzung, die Saul bei ihr hatte, Saul weder den Samuel noch irgendwen gesehen hat, sondern er sah nur die Zauberin oder das Medium. Sie erklärte, sie sähe einen alten Mann heraufkommen, der einen Priesterrock anhatte. — Sie war es, die dem König sagte, was Samuel gesagt haben soll. Saul „vernahm, daß es Samuel war" durch das, was das Weib ihm sagte. Die Unterredung, die sich zwischen Saul und Samuel entspann, wurde durch sie

geführt. **Alles dies konnte auch in Abwesenheit des Propheten Samuel stattfinden!** Die Frau, unter dem Einfluß ihres Wahrsagergeistes, konnte dem Saul eine Mitteilung machen, von der sie vorgab, sie sei von Samuel — genau so wie heutzutage lebende spiritistische Medien vorgeben, eine Botschaft von den Verstorbenen zu bringen, wie jene so auch diese bei Nacht oder unter dem Schutze der Dunkelheit.

**Es widerspricht aller Vernunft, zu glauben, daß solche Personen, weder früher noch heute, die Geister der verstorbenen Diener und Dienerinnen des Herrn herbeirufen könnten.** Diese sind nicht dazu da, um dem Wink der Wahrsager, Zeichendeuter und Geisterbeschwörer zu folgen. In der Tat: erbarmenswert wäre der Zustand der Geister im Paradies, wenn sie unter irgendeiner solchen Herrschaft ständen! Sie würden nicht jene Ruhe genießen können, noch jene Freiheit von den Mühsalen und Arbeiten auf Erden, die so notwendig ist zu ihrem Glück, sondern sie wären im Zustand der Gebundenheit, dem Willen und der Laune von Personen unterworfen, deren Wünsche und Ziele irdisch sind, im groben Sinn des Wortes.

Es steht ebensowenig im Einklang mit dem Evangelium, zu glauben, eine Prophetin oder ein Prophet des Herrn habe die Macht, willkürlich die Geister der Propheten und Heiligen herauf- oder herunterzubringen und sich mit ihnen über weltliche Angelegenheiten zu unterhalten. Das ist nicht eine der Tätigkeiten und Berufungen eines Propheten oder einer Prophetin. Die Meinung, daß solche Dinge auf Geheiß von Männern oder Frauen im Fleische getan werden könnten, sollte kein Heiliger der Letzten Tage haben. Der Herr hat gesagt:

„Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsset die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da flüstern und murmeln, so sprecht: Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen, oder soll man die Toten für die Lebendigen fragen? Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis werden sie das nicht sagen, so ist kein Licht in ihnen." (Jes. 8:19—20, Buch Mormon 2. Nephi 18:19—20.)

Man hat gesagt, der Herr habe in diesem Falle den Propheten Samuel gesandt, um dem König Saul sein drohendes Schicksal zu verkünden. Aber diese Ansicht kann man mit der Schilderung, die uns die Schrift von den Tatsachen gibt, nicht vereinbaren. Wenn der Herr dem König diese Mitteilung machen wollte, warum tat er es dann nicht, als Saul auf gesetzmäßigem Wege ihn darum bat? Saul hatte diese Wege alle beschritten, war aber ohne jede Antwort geblieben. Warum sollte der Herr die Mittel und Wege, die er selber eingesetzt, übergehen und den Propheten Samuel sich auf einem verbotenen Wege offenbaren lassen? Warum sollte er eine Person mit einem Wahrsagergeiste hierzu gebrauchen, ein Medium, das er zuvor selber aufs bestimmteste verdammt hatte?

„Aber," wendet man ein, „was der Geist vorhersagte, hat sich doch buchstäblich erfüllt! Israel geriet in die Hände der Philister und Saul und seine drei Söhne samt seinem Waffenträger kamen ums Leben! Es muß also eine wahre Prophezeiung gewesen sein!" — Zugegeben, daß dies richtig ist, aber dadurch wird das oben gesagte in keiner Weise widerlegt oder auch nur geschwächt. Wenn die Zauberer, Wahrsager, Geisterbeschwörer usw., die unter dem Fluch des Gesetzes standen, nicht hie und da die Wahrheit vorausgesagt hätten, so wäre es nicht nötig gewesen, das Volk vor ihnen zu warnen. Würde der Teufel nie die Wahrheit

sagen, er wäre nicht imstande, die Menschheit mit seinen Irrtümern zu betrügen! Die Mächte der Finsternis könnten niemals bestehen, wenn sie nicht auch ein bißchen Licht verwenden würden. Ein wenig Wahrheit, vermischt mit vernünftig scheinendem Irrtum — das ist es, womit sie die Menschen irreführen.

In der Geschichte dieser Begegnung zwischen Saul und der Wahrsagerin von Endor ist also rein gar nichts, was — sei es durch die Vernunft oder die Lehre — die Meinung unterstützt, als sei sie eine Prophetin gewesen des Herrn, oder daß Samuel bei dieser Gelegenheit wirklich erschienen sei.

Es ist noch kein befriedigender Beweis für die Behauptung erbracht worden, daß die Geister der Verstorbenen mit den Lebenden verkehrten, durch Vermittlung spiritistischer Medien oder durch irgendwelche Mittel, die von der Welt im allgemeinen zu diesem Zwecke angewendet werden. Böse Geister sind ohne Zweifel als Wahrsagergeister und als Geister, die die Medien beherrschen, tätig und geben sich als die Geister der Toten aus oder sie offenbaren Dinge, die nur diesen oder ihren lebenden Freunden bekannt waren, um auf diese Weise die Gutgläubigen irrezuführen; aber Personen, die sich unter den Einfluß dieser Mächte der Finsternis begeben, haben keine Macht, die Geister der Verstorbenen in die Gegenwart zu zwingen oder Botschaften von ihnen zu den Lebenden zu bringen. Die Geister der Toten sind außerhalb des Bereiches dieser schwarzen Künste und häufig sind die Medien selbst das Opfer der teuflischen Geister, also betrogene Betrüger.

„Mein Haus ist ein Haus der Ordnung und nicht der Verwirrung," spricht der Herr. — Wenn Gott irgendetwas zu offenbaren hat, wird er es auf dem Wege und durch die Mittel und Personen tun, die er dazu eingesetzt hat. Wenn die Lebenden von den Toten zu hören wünschen, mögen sie den Herrn darum bitten, aber nicht zu jenen gehen, die der Herr selbst in Acht und Bann getan hat. Die irdische Sphäre und die Sphäre der abgeschiedenen Geister sind von einander getrennt und ein Schleier oder Vorhang scheidet sie weislich von einander. Da es den Lebenden in normalem Zustand nicht möglich ist, die Toten zu sehen oder mit ihnen zu verkehren, so ist es vernünftig anzunehmen, daß auch die Toten ihrerseits im allgemeinen von einem Verkehr mit den Lebenden ausgeschlossen sind. Mit der Erlaubnis des Herrn kann wohl eine Person auf irgendeiner Seite des Schleiers einer andern jenseits des Schleiers sich offenbaren, doch wird dieses sicherlich nach gewissen Gesetzen und in Uebereinstimmung mit der von Gott eingesetzten Ordnung geschehen. Durch Befolgen dieses Gesetzes und durch Vermeiden des Umganges mit Personen und Einflüssen, die Gott nicht kennen und Seinem Evangelium nicht gehorchen, können sich die Heiligen der Letzten Tage vor schlauen Betrügereien und vielen Sorgen und Unannehmlichkeiten bewahren und sich andererseits empfänglich machen für die Erleuchtung und die Offenbarungen von unserm ewigen Vater!

S. 61, Stern 1918 ist demgemäß zu berichtigen.

# Im Paradies

von Sophie Valentine.

## Brief eines jungen Soldaten aus dem Paradies an seine irdische Mutter.

„Im Paradies, wo keine Zeit mehr ist." —

Meine liebe, einzige Mutter! An diesem herrlichen Tag wird mir gestattet, dir, liebe Mutter eine Botschaft der Freude und Aufmunterung zu senden und die Engel werden sie dir irgendwie überbringen.

Es drängt mich so, dir und dem lieben Vater ein paar Worte des Trostes zu senden in dieser Stunde der Trübsal, denn ich weiß, daß ihr euch bitterlich grämt und das betrübt mich sehr.

Wenn du sehen könntest, Mutter, wo ich jetzt gerade bin, du würdest deine nassen Augen trocknen und sagen: „Meinem Jungen geht es gut". Es ist so, Mutter. Du denkst, ich sei tot, es ist aber nicht wahr Mutter, denn ich war nie lebendiger als ich es jetzt bin. Es gibt keinen Tod.

Mutter, wenn du dir einen Ort vorstellen könntest, wo dein Junge in der herrlichsten Umgebung wäre, beschützt vor Leid, Krankheit und Schmerzen, in Gesellschaft der edelsten und feinsten Menschen, jeden Tag irgend eine neue wertvolle Aufgabe lernend, die ihn immer würdiger macht zum Bürger der Ewigen Stadt, nur für eine kurze Zeit von dir getrennt — Mutter würdest du dann klagen? Also, dann trockne deine Tränen, liebste Mutter mein, denn das sind genau die Verhältnisse, in denen ich mich befinde!

Wenn ich an das Erdenleben denke mit seinen Enttäuschungen, seinen Kämpfen, seinen Mühen und seiner häßlichen Jagd nach Reichtum, so überfließt mein Herz von Dankbarkeit, daß es mir vergönnt war, all dies schon in meiner Jugend zu verlassen und an diesen wunderschönen Ort zu kommen.

Wenn ich an den Tag denke, an dem ich die Erde verließ — o meine liebe Mutter, von diesem Tag muß ich dir etwas erzählen, dann kannst du am besten meinen gegenwärtigen Zustand mit dem andern vergleichen und selber sagen, wo du mich lieber haben möchtest.

Es war schrecklich; es schien mir, als müßte es die Hölle selber sein. Mir kam es vor, als wäre ich ein ganz andrer, als ich so wütend vorwärts drang, wild und ungeduldig, mein Aeußerstes zu tun für mein Vaterland. Meine Kameraden um mich herum fielen; wir stolperten über ihre entseelten Körper. Es schien mir, als hätte ein Teufel mich gepackt und hetzte mich vorwärts; es war mir gleichgültig was mir geschehen konnte, nur vorwärts, vorwärts zum Siege!

Das Dröhnen der Geschütze, der betäubende Lärm der krachenden Granaten, die Kommandorufe, fluchend und entsetzlich, das Stöhnen und Schreien der Verwundeten und Sterbenden — o, ich bin dankbar, daß ihr meine Lieben in meinem irdischen Heim, dieses Schreckliche nie kennen gelernt habt.

Dann plötzlich, wie auf einen Schlag, änderte sich das Bild. Irgend etwas traf mich, aber ich fühlte keinen Schmerz, ich wußte nur, daß ich

fiel; das Donnern der Kanonen und das ganze entsetzliche Getümmel verklang mehr und mehr, blieb weiter und weiter zurück und statt dessen begann ein ganz andrer Ton, ach, so ein wunderbarer Ton wie weiche, sanfte, süße Musik seinen Weg zu meinen Sinnen zu finden.

Mein erster Gedanke war, ich müsse träumen, und ich versuchte, mir vorzustellen, wo ich gewesen sei als ich einschlief. Ich wagte nicht meine Augen zu öffnen, aus Furcht, ich könnte erwachen. Und immer kam die Musik näher. Dann erhob ich mich, wie mir schien, aus meinem Körper und stand aufrecht da; meine Augen waren geöffnet und erstaunt schaute ich mich um. Irgendjemand war nahe bei mir und sprach mir liebe und tröstende Worte zu; aber vor lauter Verwunderung hörte ich kaum hin. Ein solches Bild! Eine solche friedliche und schöne Landschaft! Und näher und näher kam die Musik. Es schien mir, als flöge ich mit Flügeln dahin, und doch, ich hatte keine Flügel, und mir war, als sollte ich selbst in den Gesang miteinstimmen. Dann nahm mich die Person an meiner Seite bei der Hand, ich wandte mich ihm zu und ohne daß es mir gesagt wurde, wußte ich, daß es mein Schutzengel war und dann wußte ich auch zum ersten Mal, daß ich gestorben sein mußte und daß ich in der andern Welt war, von der ich mir in meiner Kindheit so oft Gedanken gemacht hatte.

Aber ich war nicht tot. Ich war lebendig. Ich konnte sehen und hören, denken und handeln. Konnte dies der Tod sein? Wenn ja, wie herrlich war dann der Tod!

Auf einmal hörte ich Stimmen, die mir vertraut waren. Ich sah mich umgeben von Wesen, von denen ich einige in meinem Erdenleben gekannt hatte. Zuerst und allen voran kam die liebe Großmutter, die ich so lieb gehabt habe und die auch mich so lieb hatte, als ich ein kleiner Junge war. Sie sah jung und lieblich aus und lachte und plauderte mit einem Mann, und bald entdeckte ich, daß dieser aussah wie das Bild vom Großvater, das in Großmutters Stube an der Wand hing, der starb, bevor ich geboren wurde. Großmutter breitete ihre Arme nach mir aus und ich eilte auf sie zu und legte meinen Kopf an ihre Schulter, wie ich es immer getan hatte. So ein heiterer himmlischer Friede kam über mich, ich meinte ich müsse weinen vor Freude, aber irgendwie kam mir wieder zum Bewußtsein, daß ich ein Soldat sei und dann kam auch Großvater, liebkoste mich und sagte mir, wie stolz er auf mich sei. Und während der ganzen Zeit ertönte die herrliche Musik, und Blumen, o solch wunderschöne Blumen, waren auf meinen Weg gestreut und Hunderte und Tausende glücklicher, lächelnder Wesen umschwebten mich. Hände streckten sich nach mir aus, um die meinen zu drücken und mit der glücklichen, freudeerfüllten Menge zog ich weiter.

Während der ganzen Zeit hatte ich Blicke aufgefangen von meinen Kameraden, die schon vor mir hierhergekommen waren; manchmal kamen wir uns so nahe, daß wir uns die Hand reichen konnten; beständig wurde ich vorwärts getragen und mir war zu Mute, als müsse mein Herz zerspringen vor Glück.

Euch, meine lieben Eltern und Helen und alle andern hatte ich vergessen, bis Großmutter meine Hand faßte und mich nach euch frug; dann kam mir die Erinnerung wieder und ich sah euern Gram und ver-

wunderte mich, denn warum solltet ihr euch meinetwegen grämen? Aber Großvater drückte meine Hand und sagte: „Es wird nicht lange gehen, dann werden auch sie alle hier sein, mein lieber Junge, und dann werden sie alles verstehen."

Und dann sah ich — aber nein, ich kann es nicht beschreiben, die Worte fehlen mir. Es kamen mir die Worte in den Sinn, die ich als Kind in der Sonntagsschule gehört hatte: „Denn das kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und ist in keines Menschen Herz kommen" — und dann wußte ich, wie wahr diese Worte waren.

O liebe Mutter, lieber Vater, wenn ihr nur wüßtet! Wenn ich nur imstande wäre, die auserlesene Schönheit von allem was dort war, zu schildern! Der Mensch in seinen phantastischsten Träumen, seinen erhabendsten Gedanken von dem was auf Erden am schönsten ist, kann sich nur eine schwache Vorstellung machen von der Schönheit des Himmels, und dieses hier ist nur das Paradies, der Ort, wo wir auf noch Schöneres warten müssen.

Das einzige, Mutter, was mein Glück hier beeinträchtigt, ist das Bedauern über die verlorenen Gelegenheiten meines Erdenlebens; die Stunden, die Tage und Monate, die ich mit müßigen, nutzlosen und törichten Vergnügungen verbracht habe. Die Erinnerung daran wäre mir wie Asche im Mund, wenn ich nicht die Märtyrerkrone hätte, die jedem Helden gegeben wird, der für sein Vaterland sein Leben dahingegeben hat.

Liebste Mutter, erinnerst du dich noch, wie ich als Kind mich oft wunderte, was man denn im Himmel während der ganzen langen Ewigkeit mache? Auch als ich schon größer war, habe ich manchmal darüber nachgedacht. Aber jetzt? Jetzt, weißt du, scheint mir diese Ewigkeit nicht lang genug zu sein, um alles das zu lernen was ich zu lernen habe und was ich zu lernen wünsche. Alles, von dem wir auf Erden nur dämmerhaft träumen, daß wir es gerne vollenden würden, wird hier durch Arbeit und Studium seiner höchsten Vollkommenheit entgegengeführt. Das Erdenleben ist das Urbild des Lebens hier. Und in einer solchen Umgebung zu studieren — o, ist wunderbar!

Und nun, meine liebe Mutter, sage meiner lieben Helen, daß meine Liebe noch immer ihr gehört und immer ihr gehören wird! Sage ihr, daß wir uns wiedersehen werden und daß unser himmlischer Vater alles zu unsrer vollsten Zufriedenheit leiten und führen wird.

Und sage, bitte, auch meinen lieben Schwestern, sie sollen wahre und edle Frauen sein; weniger an ihre Kleider denken und mehr an ihre Seele.

Und unser armer Vater, der von seinen geschäftlichen Sorgen so in Anspruch genommen ist — widme dich ihm etwas mehr, liebe Mutter, und vernachlässige ihn nicht über deinem Gram um mich. Auch ihn drückt der Kummer fast zu Boden, wenn er es auch deinetwegen, liebste Mutter, nicht merken läßt.

Und mein einziger Bruder Hans, der so geschäftig ist, um reich zu werden — o sage ihm von mir, liebe Mutter, er solle lieber Schätze sammeln für hier, es wird ihm mehr nützen.

Und du, meine liebe, liebe Mutter, die mich in Sorgen und Schmerzen getragen hat; die mich so freudig willkommen hieß als ich

zur Welt kam; die so fürsorgend über mich wachte in all den Jahren meiner Kindheit; deren jeder Herzschlag für mich und alle Lieben ist, dir möchte ich noch ein letztes Wort des Trostes und der Ermutigung senden: Ich bin nicht weit von dir, liebe Mutter; der Himmel ist näher als du denkst; und gräme dich auch nicht, daß du mein Grab nicht schmücken kannst; die Engel haben Befehl, dafür zu sorgen und beständig streuen sie unsichtbare Blumen auf die Gräber der gefallenen Helden. Und denke daran, daß ein jedes glückliche, hoffnungsvolle Lächeln von dir für mich eine Blume von himmlischer Schönheit ist für meinen Ruheort hier auf dem Wege nach meiner himmlischen, ewigen Heimat. Vergib mir, o liebe Mutter, vergib mir jedes unfreundliche Wort, das ich gesagt, jede Sorge, jede Angst, die ich dir bereitet habe. Lebewohl liebe Mutter! Fasse Mut! Schaue aufwärts und vorwärts, sei getröstet!

Durch alle Ewigkeit hindurch dein dich liebender Sohn Walther.

---

# Mitteilung!

**Stern Nr. 4 und 5** wird als **Doppelnummer von 32 Seiten** erscheinen und ausschließlich den Fragen gewidmet sein: **„Was ist Mormonismus?" „Warum bin ich ein Mormone?"** — Ausgezeichnete Reden und Aufsätze führender Männer der Kirche werden diese Fragen in klarer, fesselnder Weise beantworten, gerade wie es Menschen von heute brauchen. — **Dieser Stern verdient die weiteste Verbreitung! Er ist der Traktatstern!** — Wir beabsichtigen, eine möglichst hohe Auflage drucken zu lassen und hoffen bei einer Mindestauflage von 20 000 die einzelne Nummer zum Preise von 40 Pfennig oder 20 Centimes abgeben zu können; partieweise billiger. Missionare und Missionarinen — und alle Heiligen sollten dies sein —: Hier ist, was Ihr schon solange vermisset! Sichert Euch jetzt diese nie wiederkehrende Gelegenheit! Sorgt für massenhaften Absatz dieser Werbenummer! Eure Freunde werden gerne den geringen Preis anlegen; er ist lächerlich gering im Vergleich zu dem, was dafür geboten wird!

Gemeindeglieder bestellen sofort bei ihrem Sternagenten; Missionare unmittelbar bei der Versandstelle in Lörrach. Nicht zu wenig bestellen! Späterer Neudruck ausgeschlossen!

---

## Inhalt:


Eigenschaften eines Heiligen der Letzten Tage . . . . . 33
Blätter aus meinem Tagebuch . 34
Lehrer-Fortbildungsklassen . . 35
Zur wahren Quelle der Erkenntnis 40
Die Wahrsagerin von Endor . . 41
Im Paradies . . . . . 45


---


Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage:

(für Deutschland und Oesterreich-Ungarn): Lörrach (Baden).

(für die Schweiz und das Ausland): Basel, Leimenstraße 49.

---

Oberbad. Verlags- u. Handelsdruckerei Lörrach.